

Caesar und das Meer

Von

Raimund Schulz

I.

Caesar gilt als genialer Feldherr und als einer der erfolgreichsten Eroberer der Geschichte. Dieser Ruf gründet sich vor allem auf den gallischen Krieg und die Bürgerkriege gegen Pompeius und die Republikaner – Taten, die von ihm selbst ausführlich geschildert wurden. Bei allem wird jedoch in der Forschung¹ ein sowohl für die Beurteilung der Person Caesars und seiner Ziele als auch für das Verständnis der späten Republik wichtiger Aspekt übersehen: Caesar hat neben seinen territorialen Eroberungen von Beginn an die Bedeutung des Seekrieges erkannt, die maritime Expansion Roms maßgeblich vorangetrieben und Meere erschlossen, die außerhalb des Erfahrungshorizontes der Mittelmeerwelt lagen. Ich werde im folgenden zunächst die einschlägigen Fakten vorstellen und interpretieren (II), sie dann in den politischen und gesellschaftlichen Rahmen der spätrepublikanischen Geschichte

¹ Die einschlägigen Caesar-Biographien (vgl. die folgenden Anmerkungen) behandeln die maritimen Aspekte der Karriere Caesars nur am Rande. Das gleiche gilt für den Forschungsbericht von *Helga Gesche*, Caesar. (Erträge der Forschung, Bd. 51.) Darmstadt 1976, und die militärgeschichtlich orientierten Arbeiten. So widmet z. B. das über 500 Seiten umfassende Buch von *Jacques Harmand*, *L'Armée et le Soldat à Rome de 107 à 50 avant notre ère*. Paris 1967, der Frage lediglich drei Seiten. Die älteren Werke sind ebenso dürftig; *Franz Fröhlich*, Das Kriegswesen Caesars. Zürich 1889, behandelt cursorisch Flottenmannschaften (S. 53 ff.), Flotte (S. 89 f.) und Seeschlacht (S. 197 ff.), *H. P. Judson*, *Caesar's Army. A Study of the Military Art of the Romans in the Last Days of the Republic. With a select bibliography added by M. C. J. Müller*. Chicago 1888, Ndr. Chicago 1993, bietet eine zwei Seiten umfassende flüchtige Beschreibung des vermutlich von Caesar benutzten Schiffstypes, *J. F. C. Fuller*, *Julius Caesar: Man, Soldier, and Tyrant*. London 1965, erwähnt die Flottenoperationen nur im Rahmen der Ereignisgeschichte. Lediglich *Roberto Sandiford*, *Le azioni di Cesare sul mare*, in: *Quaderni Augustei. Studi Italiani* 12, 1938, 3–19, hier 3 ff., gibt einen nahezu vollständigen Überblick über die maritimen Unternehmungen und erkennt deren Bedeutung, versucht jedoch keine tieferlotende Interpretation des Phänomens.

einordnen (III) und abschließend die Folgen für das frühe Prinzipat (IV) aufzeigen.

II.

Caesars Jugend² fiel in eine Zeit innerer und äußerer Spannungen. Die Jahre zwischen 91 und 81 v. Chr. erlebten die Bürgerkriege zwischen Marius und Sulla, aus denen im Jahre 81 Sulla siegreich hervorging. Im Osten hatte Mithridates von Pontos die inneren Wirren genutzt, um mit Hilfe kilikischer Piraten die Provinzen Kleinasien und Griechenland zu überrennen. Sulla nahm im Jahr 87 den Kampf auf und konnte Mithridates zwei Jahre später zum Frieden von Dardanus zwingen, der den Status quo ante und die Preisgabe von Bithynien und Kappadokien festlegte. Zwischen 83 und 81 kam es erneut zu Kampfhandlungen. Sie endeten mit einem halbherzigen Friedensschluß, der viele Fragen offenließ. Ein besonderes Problem blieb die Piraterie. Noch im Jahre 81 erhielten deshalb offenbar die Statthalter der Ostprovinzen Weisung, gegen die mit Mithridates kooperierenden Seeräuber bzw. von Rom abgefallenen Städte militärisch vorzugehen.

So legte der Statthalter von *Asia* des Jahres 80 C. Claudius Nero eine Garnison nach Ilion, um die Stadt gegen die Piraten zu schützen. In Kilikien zog Cn. Cornelius Dolabella Heer und Flotte gegen die Seeräuber zusammen, und der Prätor M. Minucius Thermus setzte nach Kleinasien über und begann Mytilene auf Lesbos, das auf die Seite des Mithridates getreten war und dabei wohl auch den Piraten Stützpunkte gewährt hatte, von See und Land aus anzugreifen.³

Ihm schloß sich der kaum zwanzigjährige Caesar als *contubernalis*, als Offizier ohne offiziellen Status an. Dies war an sich nicht ungewöhnlich. Normalerweise nutzte ein junger Adliger die Zeit vor dem

² Zur Quellensituation bis zum Jahre 59 vgl. Hermann Strasburger, Cäsars Eintritt in die Geschichte. München 1938, Ndr. Darmstadt 1966, bes. Kap. V. Die Quellen zum Kriegsdienst des jungen Caesar sind unverdächtig und zweifelsfrei.

³ Mytilene: Bereits Lucullus hatte ein erfolgreiches Seegefecht gegen Mytilene geführt (Plut. Luc. 4). Später diente es den Pompeianern und Sextus Pompeius als Unterschlupf. Vgl. R. Herbst, Art. „Mytilene“, in: RE, Bd. 16, 1935, 1415 f. – C. Claudius Nero: Peter Frisch, Die Inschriften von Lampsakos. Bonn 1978, 48 f.; ders., Die Inschriften von Ilion. Bonn 1973, 173 ff.; Friedrich Münzer, in: RE, Bd. 3, 1899, 2776, Nr. 247. – Dolabella: Hartel Pohl, Die römische Politik und die Piraterie im östlichen Mittelmeer vom 3. bis zum 1. Jahrhundert v. Chr. Berlin/New York 1993, 260.

Eintritt in die Ämterlaufbahn, um im Felde unter der Ägide eines befreundeten Feldherrn erste Erfahrungen zu sammeln. Meist wählte man Gebiete, zu denen die Familie Klientelbeziehungen unterhielt. Dies traf auch im Falle Caesars zu. Ein L. Caesar hatte im Jahre 90 bzw. 89 das Patronat der *Iulii Caesares* über die Stadt Ilion begründet. Der Vater Caesars war (vermutlich 91) Statthalter in *Asia* gewesen und Patron von Delos.⁴ Nichts lag also für den jungen Caesar näher, als in der Begleitung des nach *Asia* beordneten Thermus diese Beziehungen aufzufrischen und militärische Erfahrungen zu sammeln. Ungewöhnlich war allerdings der Auftrag, den er zu übernehmen hatte. Minucius Thermus schickte ihn gleich zu Beginn auf offizieller Mission zu Nikomedes IV. von Bithynien, um Schiffe für die Belagerung Mytilenes anzufordern. Normalerweise übernahmen solche Aufgaben der Quästor oder die Legaten. Am Hofe des Königs traf denn auch Caesar vermutlich den Legaten (oder *legatus pro quaestore*) C. Verres, den späteren Statthalter von Sizilien, der im Auftrage Dolabellas bei Nikomedes vorstellig geworden war, um seinerseits Kriegsschiffe oder entsprechende Gelder für den Kampf gegen die kilikischen Seeräuber anzufordern. Caesar war offenbar erfolgreicher und konnte seinen Auftrag zur Zufriedenheit seines Oberbefehlshabers erledigen.⁵

Zwei Jahre später wechselte er – vielleicht durch Pompeius empfohlen – in den Stab des neuen Prokonsuls von Kilikien, P. Servilius Isauricus, der zu dieser Zeit den großen Feldzug gegen die kilikischen Seeräuber begann.⁶ Caesar blieb wohl nur eine Feldzugssaison und reiste im Herbst des Jahres nach Rom. Lange hielt es ihn nicht in der Hauptstadt. Noch im Jahre 75 machte er sich erneut auf den Weg in den Osten, diesmal um bei einem der griechischen Redelehrer zu studieren.

⁴ T. R. S. Broughton, The Magistrates of the Roman Republic. Vol. 2. New York 1952, 22. Frisch, Die Inschriften von Ilion (wie Anm. 3), 172, Nr. 71. – Vater: Friedrich Münzer, Art. „C. Julius Caesar (130)“, in: RE, Bd. 10, 1917, 185 f. Beide hatten offenbar gegen die *publicani* für die verschuldeten Städte (Ilion bzw. Priene) eingegriffen. Des weiteren hatte Caesar gute Beziehungen zu Tralles, die vermutlich von seinen militärischen Unternehmungen im Jahre 74 gegen die Piraten stammten; A. E. Raubitschek, Epigraphical Notes on Julius Caesar, in: JRS 44, 1954, 65.

⁵ Suet. Iul. 2; Verres: Cic. Verr. 2,1,63. Bei den Schiffen, die Caesar von Nikomedes anforderte, handelt es sich wohl um Kriegsschiffe des Königs, der unter den Angriffen der Piraten und der Störung des Seehandels zu leiden hatte.

⁶ Suet. Iul. 3; Empfehlung durch Pompeius: A. D. Kuhn, The Education of Julius Caesar. New York 1986, 72.

Caesar wählte Apollonios Molon auf Rhodos. Und wieder führte ihn das Schicksal aufs Meer: Unweit der Insel Pharmakussa wurde er von Seeräubern überfallen und gefangengenommen. Diese erlaubten ihrem Gefangenen, über das Lösegeld mit den Küstenstädten zu verhandeln. Caesar nutzte diese Chance, zog Schiffe zusammen und konnte mit ihnen die Piraten besiegen. Der zuständige Statthalter wollte sich der Sache nicht weiter annehmen, weil eine offizielle Aburteilung der Seeräuber ihn mit mächtigen Interessengruppen in Konflikt gebracht hätte, die mit den Piraten zumindest mittelbar (z. B. im Bereich des Sklavenhandels) kooperierten. Caesar ließ daraufhin kurzerhand selbst die Piraten kreuzigen.⁷

Im Winter des Jahres 75/74 konnte sich Caesar endlich den rhetorischen Studien auf Rhodos widmen. Doch schon im Frühsommer bot sich eine neue Chance zur militärischen Bewährung. Nun warb er auf dem Festland ebenfalls ohne ein Mandat des zuständigen Beamten lokale Milizen an und schlug mit ihnen eine in *Asia* einfallende Vorausabteilung des Mithridates zurück. Das private Kommandounternehmen auf dem Meer gegen die Piraten hatte so noch im gleichen Jahr seine Ergänzung auf dem Lande erfahren.⁸

Doch damit nicht genug. Vieles spricht für die von Friedrich Münzer entwickelte und von der Mehrheit der Forschung übernommene These, wonach Caesar im Jahre 74 als Legat am Piratenfeldzug des M. Antonius teilnahm, dessen Vater bereits gegen die kilikischen Seeräuber gekämpft hatte.⁹ Wir finden nämlich einen C. Iulius als Offizier in der Hafenstadt Gytheion, von wo aus Antonius den Hauptangriff auf die kretischen Piraten plante. Vermutlich hatte die Frau des Antonius, die aus der Familie der Julier stammte, diese Verbindung arrangiert, weil sie wußte, wie wertvoll die Erfahrungen des jungen Caesar für ihren Mann sein konnten.¹⁰ Erst 73 nahm er seinen Abschied aus dem Osten und ließ sich im gleichen Jahre zum Militärtribun wählen.

Fassen wir diese erste Phase der Laufbahn Caesars zusammen, so kann die Summe der Fakten nicht trügen: Caesar suchte und nutzte von

Beginn an jede Gelegenheit zur militärischen Bewährung auf dem Meer, gegen die Seeräuber oder bei der Organisation bundesgenössischer Flottillen in einem Ausmaß, das überraschen muß: Keine uns bekannte frühe Karriere eines anderen jungen Nobilis war so eng und geradezu leidenschaftlich mit dem Kampf gegen die Piraterie im Osten verbunden wie die Caesars!¹¹ Eine besondere Bedeutung kommt dabei den Privatkriegen gegen die Piraten vor Milet und gegen die mithridatischen Truppen in Kleinasien zu. Obwohl sich Caesar hierbei Kompetenzen anmaßte, die dem zuständigen Statthalter oblagen, wird dies von keiner der Quellen gerügt; ganz im Gegenteil: Gerade die Tatsache, daß der Kampf gegen die Piraten von den Biographen, Historikern und Taktikern in einem durchweg positiven Licht erzählt und ausgeschmückt wurde, zeigt, welche Bedeutung sie der Bewährung eines jungen Adligen auf hoher See und gegen die Piraten zumaßen. Die römische Adelsgesellschaft empfand es als durchaus legitim, wenn sich einer ihrer Mitglieder vor dem Eintritt in den *Cursus Honorum* auf solchen Abenteuern seine ersten Sporen erwarb. Caesar hat dies getan wie kaum ein anderer vor und nach ihm. Selbst von Pompeius und Agrippa – den berühmtesten Admirälen der spätrepublikanischen Geschichte – ist nichts Derartiges bekannt.

Die persönliche Bewährung im aristokratischen Kampf um Ehre und Ruhm beleuchtet jedoch nur die eine Seite der frühen maritimen Unternehmungen Caesars. Hinter diesen Taten stand immer auch das politische Kalkül. Denn gerade Kämpfe gegen die Piraten boten eine gute Chance, sich den östlichen Klienten als einsatzbereiter Patron zu präsentieren und diese Klientelbindungen auf seine Person zu konzentrieren. Daß dies häufig ohne Zustimmung des Statthalters geschah, zeigt einmal mehr, wie die Patronageverbindungen der großen Familien unabhängig von der römischen Amtsmacht in die Provinzen hineinwirkten und zur Profilierung einzelner zumal auf dem Meer genutzt wurden. Einen wesentlichen Bestandteil dieses Konzeptes bildeten auch die Anklagen gegen Cn. Cornelius Dolabella, den Statthalter von Makedonien der Jahre 80–77, (wegen Erpressungen) und im Jahre 76 gegen C. Antonius (Hybrida) (wegen Erpressung und Bestechung), die Caesar während seines Aufenthaltes in Rom übernommen hat. Antonius stammte

⁷ Am historischen Kern dieser Episode ist nicht zu zweifeln; *Strasburger*, Caesar Eintritt (wie Anm. 2), 84; *Martin Jehne*, Caesar. München 1997, 19. Zum Statthalter vgl. *Raimund Schulz*, Herrschaft und Regierung. Roms Regiment in den Provinzen in der Zeit der Republik. Paderborn u. a. 1997, 246–271.

⁸ Suet. Iul. 4,2; *Matthias Gelzer*, Caesar. Ndr. der 6. Aufl. Wiesbaden 1983, 22.

⁹ *Friedrich Münzer*, Art. „C. Iulius“ (Nr. 20), in: RE, Bd. 10, 1917, 119.

¹⁰ Vgl. *Kuhn*, Education of Julius Caesar (wie Anm. 6), 95.

¹¹ Das Urteil von *Harmand*, L'Armée (wie Anm. 1), 218: „(...) il ne manquait pas d'une certaine expérience maritime, peut-être supérieure à celle de Pompée, à la veille de bellum praedonum“, ist so, gelinde gesagt, eine Untertreibung.

aus einer Familie, die im Jahre 102 mit einem Feldzug gegen die kilikischen Piraten betraut worden war und 74 noch einmal ein größeres Kommando gegen die Seeräuber erhalten sollte; der Beklagte hatte sich jedoch dieser Tradition als unwürdig erwiesen und statt dessen im Jahre 84 als Reiterpräfekt (wohl unter Sulla) in Griechenland das Land ausgeplündert.¹² Die Anklage gegen Dolabella – dieser war unter Sulla Flottenkommandant!¹³ – dürfte sich vor allem auf die üblichen Praktiken römischer Statthalter beziehen, die unter dem Vorwand der Piratenbekämpfung Gelder anforderten und diese dann nicht zum Schiffsbau oder zur Mannschaftswerbung verwandten, sondern in die eigene Tasche steckten. In beiden Fällen – so Plutarch – spielten die Griechenstädte des Ostens als Zeugen und Klienten des jungen Caesar eine große Rolle.¹⁴

Nach Eintritt in die Ämterlaufbahn verlagerte Caesar sein Aktionsfeld vom Osten in den westlichen und nordwestlichen Mittelmeerraum. Die erste Gelegenheit zu neuen Abenteuern bot die Quästur im Jahre 69, die ihn unter dem Kommando des Proprätors Antistius Vetus nach *Hispania Ulterior*, dem südwestlichen Spanien, führte. Nach wie vor unternahm Rom große Anstrengungen, um von den Provinzen aus gegen die Piraten vorzugehen. L. Caecilius Metellus tat dies im Jahre 70 als Nachfolger des Verres in Sizilien¹⁵, ein Jahr später, also im Jahr der Quästur Caesars, erhielt ein weiterer Meteller, Q. Caecilius Metellus (Creticus), ein Kommando gegen die kretischen Seeräuber, und es liegt auf der Hand, daß auch Antistius Vetus sich der seinerzeit mit Sertorius verbündeten, aber keineswegs besiegten Piraten der spanischen Küste annehmen sollte. Daß Caesar hierbei die üblichen Vorbereitungen (Bemannung und Bereitstellung der Schiffe, Verteilung der lokalen Finanzen), vielleicht sogar das Kommando über die Schiffe zu übernehmen hatte, sagen zwar die wenigen Quellen nicht ausdrücklich¹⁶, wir können dies aber durch die Kombination verschiedener Fakten erschließen.

Bereits Münzer wies nämlich darauf hin, daß Caesar während seiner Quästur längere Zeit in Gades weilte und dabei den reichen einheimi-

¹² Friedrich Münzer, Art. „Cn. Cornelius Dolabella“ (Nr. 134), in: RE, Bd. 4, 1900, 1297; Ascon. p. 75, 79.

¹³ Plut. comp. Sull. et Lys. 2.

¹⁴ Plut. Caes. 4.

¹⁵ Oros. 6,3,5.

¹⁶ Plut. Caes. 5,6.

schen Honoratioren C. Cornelius Balbus – ein Klient des Pompeius aus der Zeit der Sertoriuskriege – kennengelernt haben muß. Cicero sagt in seiner Rede für Balbus, dieser habe unter dem Quästor C. Memmius in der Flotte gedient.¹⁷ Memmius war ein Schwager des Pompeius und kämpfte im Jahre 79 unter Metellus Pius und in den Folgejahren unter Pompeius bis zu seinem Schlachtentod 75 gegen Sertorius bzw. als Flottenkommandant gegen die Piraten.¹⁸ Auch aufgrund der Erfahrungen aus anderen Provinzen (z.B. Sizilien in den späten siebziger Jahren) muß man schließen, daß diese maritime Funktion des Quästors, wenn sie gegen die Piraten benötigt wurde, beibehalten und auch von Caesar über die Vermittlung des Balbus zumindest zeitweise übernommen wurde. Seine unbestrittenen Erfahrungen im Seekrieg, die er im Osten gesammelt hatte, dürften sich bis zu seinem Vorgesetzten in Spanien herumgesprochen haben, vielleicht waren sie sogar ein entscheidendes Kriterium für seine Auswahl.

Es kam jedoch noch etwas anderes hinzu. Caesars Aufenthalt in Gades und seine Bekanntschaft mit Balbus müssen ihm die maritime Bedeutung dieser Hafenstadt deutlich vor Augen geführt haben. Gades galt als letzter Außenposten menschlicher, und dies hieß immer: städtischer Zivilisation, am Rande der Welt, und zwar am westlichen Rande der Oikumene, dort, wo das Mittelmeer in den Okeanos mündete.¹⁹ Gades war – ähnlich wie Lissabon im 15. Jahrhundert – Treffpunkt von Händlern und Kapitänen aus aller Herren Länder, Sammelpunkt von Informationen und Ausgangspunkt kühner Entdeckungsreisen in unbekannte Meere²⁰; von hier aus war der Grieche Eudoxos (ca. 115–112 v. Chr.) – wie später die wagemutigen Kapitäne Portugals – aufgebrochen, um den Seeweg südlich um Afrika herum nach Indien zu finden, und hier hatte wohl auch Pytheas aus Massilia auf seiner sagenumwobenen Fahrt zu den Zinninseln im nördlichen Okeanos einen Zwischenstopp eingelegt²¹. In Gades hatte schließlich wenige Jahrzehnte

¹⁷ Cic. Balb. 5.

¹⁸ Cic. Balb. 5; Friedrich Münzer, Art. „L. Cornelius Balbus“, in: RE, Bd. 4, 1900, 1261. Von Broughton, Magistrates (wie Anm. 4), 93, nur für das Jahr 76 angesetzt.

¹⁹ Cic. dom. 30 (80); Horaz. carm. 2,2,11; 6,1; Silius 1,141, 3,3.

²⁰ Vgl. Jean Gagé, Gades, l'Inde et les navigations atlantiques dans l'Antiquité, in: RH 205, 1951, 196 ff.

²¹ Eudoxos: Strab. 2,3,4; Martin Ninck, Die Entdeckung von Europa durch die Griechen. Basel 1954, 195 f.; Pytheas in Gades: Friedrich Gisinger, Art. „Pytheas von Massilia“, in: RE, Bd. 23, 1963, 325. Als erster Römer war der ältere Scipio

vor Caesars Eintreffen der Universalgelehrte Poseidonios einige Monate zu Forschungszwecken verbracht. Poseidonios war einer der wenigen Gelehrten der Zeit, die die Angaben des Pytheas ernst nahmen, und er hatte selbst sein ethnographisches und geographisches Interesse auf den Westen Europas und den Okeanos gelenkt.²² Vielleicht hat Caesar durch Vermittlung seines Gastfreundes Balbus in Gades die Schriften des Pytheas und des Poseidonios über den Ozean einsehen können; in jedem Falle dürfte er mit der Aussicht vertraut gemacht worden sein, in Meere vorzudringen, die kein Römer zuvor gesehen hatte.²³

Eine Verwirklichung dieses Gedankens drängte sich angesichts seiner eigenen maritimen Erfahrungen auf, doch ließ ihm die Quästur hierfür noch keinen Raum. In Rom mußte er sich zunächst um die innenpolitische Karriere kümmern; u. a. hat er sich dabei als einziger Senator für die *Lex Gabinia* ausgesprochen, was einmal mehr jenseits allen innenpolitischen Kalküls den großen Sachverstand Caesars in Fragen der Seekriegsführung und Piratenbekämpfung beweist. Pompeius eroberte 67 gegen die Piraten das gesamte Mittelmeer und drang ein Jahr später am Kaukasus bis an das Kaspische Meer vor, das man damals für eine Bucht des Ozeans hielt.²⁴ Er setzte damit einen neuen Maßstab militärischer Leistungen, dem sich auch ein ehrgeiziger Adliger wie Caesar nur schwer entziehen konnte. Zwei Jahre später war er denn auch wieder in Spanien und wieder in Gades, diesmal selbst als Statthalter und somit in der Lage, auf dem Meer ein neues Unternehmen zu wagen.

In seiner Begleitung befand sich der Sohn seines ehemaligen Vorgesetzten Antistius Vetus sowie mit großer Wahrscheinlichkeit der kaum zwanzigjährige Decimus Iunius Brutus (Albinus), ein hochbegabter junger Mann, der – wie einst Caesar im Osten – hier im Westen familiäre Klientelbeziehungen hatte und im weiteren Verlauf zu einem der

„ad Gades et Oceani ora“ gelangt (Flor. 1,33). Sertorius plante von Gades eine Fahrt zu den Inseln der Seligen (Plut. Sert. 8).

²² Strab. 3,1,5; 5,8; Karl Reinhardt, Art. „Poseidonios“, in: RE, Bd. 22, 1953, 663–672; Gisinger, Art. „Pytheas von Massilia“ (wie Anm. 21), 354.

²³ Vielleicht kam ein erster Anstoß am Hofe des Nikomedes in Bithynien. Um das Jahr 70 lehrte nämlich der Grammatiker Asklepiades von Myrlea aus Bithynien in Gades (Müller, FHG III, 1849, 298). Es muß also einen intellektuellen Austausch zwischen Gades und Griechenland gegeben haben.

²⁴ James S. Romm, *The Edges of the Earth in Ancient Thought*. Princeton 1992, 42.

tüchtigsten Admiräle Caesars aufsteigen sollte²⁵ (und damit im übrigen das Vorurteil widerlegt, die römische Republik habe keine Marineexperten hervorgebracht). Brutus konnte auf einen berühmten Vorfahren verweisen: Sein Großvater D. Iunius Brutus Callaicus hatte im Jahre 137 in *Hispania Ulterior* erfolgreich gegen die Lusitaner, Kallaiker und Brakarer gekämpft, dabei bisher unerforschte Gebiete erschlossen und – dies ist entscheidend – sich später der Unterwerfung Spaniens bis zum Ozean, der Grenze der Welt gerühmt.²⁶ Deutlicher lassen sich die Zusammenhänge nicht benennen, und es verwundert, daß die Forschung sie bisher nicht erkannt hat²⁷: Es liegt auf der Hand, daß Caesar den Enkel dieses berühmten Mannes deshalb mit nach Spanien nahm, weil er an die in der römischen Welt wohlbekannte familiäre Tradition der Expansion an den westlichen Okeanos anknüpfen und sich gleichzeitig – wie es ja seine Vorgesetzten seinerzeit in Kleinasien gemacht hatten – die Klientelbeziehungen der *Iunii Brutii* zunutze machen wollte.

Schon kurz nach dem Eintreffen in der Provinz liefen denn auch die Vorbereitungen für eine Seeoperation auf Hochtouren. Anlaß bot offenbar das nach wie vor ungelöste Problem der spanischen Piraterie. Viele der Küstenstädte, vor allem die Einwohner von Gades, müssen wie ihre Kollegen im Osten in der Piraterie eine Chance gesehen haben, die finanziellen Verluste, die sie durch die Ableistung einer während des Sertoriuskrieges erhobenen Sondersteuer und der zusätzlichen Erpressungen der Steuerpächter, Bankiers und römischen Beamten erleiden mußten, wieder halbwegs auszugleichen. Caesar ging nun zunächst – ähnlich wie fünfzehn Jahre vorher Lucullus im Osten – daran, die Städte durch einen großzügigen Schuldenerlaß aus dieser Lage und dem Zwang zur Piraterie zu befreien. Damit konnten sie ihre Schiffe auch wieder den römischen Beamten zur Verfügung stellen. Für die Organisation und Bemannung dieser Schiffe griff Caesar auf den Gadita-

²⁵ Vgl. Friedrich Münzer, Art. „D. Iunius Brutus Albinus“ (Nr. 55a), in: RE, Supplementbd. 5, 1931, 370f.

²⁶ Friedrich Münzer, Art. „D. Iunius Brutus Callaicus“ (Nr. 57), in: RE, Bd. 10, bes. 1023. Unerforschte Gebiete: Polyb, 3,37,11; Louis Harmand, *Soldats et marchands Romains aux prises avec l'univers Atlantique*, in: Raymond Chévallier (Ed.), *Littérature Gréco-Romaine et géographie historique. Mélanges offerts à Roger Dion*. Paris 1974, 248.

²⁷ Lediglich Leonard A. Curchin, *Roman Spain. Conquest and Assimilation*. London/New York 1991, 47, erkennt eine Parallele zwischen Caesar und Brutus in der Methode, bei der Eroberung der Gebiete auf Garnisonen zu verzichten.

ner Balbus zurück, der ihm bereits während der Quästur gute Dienste geleistet hatte.²⁸

Im Sommer lichtete die kleine Flotte aus Gades unter dem Oberbefehl des Decimus Brutus ihre Anker und stieß an der Küste entlang in den Atlantik vor. Caesar folgte parallel auf dem Landweg und unterwarf zunächst einige Räuberstämme am Herminiusgebirge südlich des Duero (Durius). Die an die Küsten und auf die vorgelagerten Inseln Flüchtenden wurden von der Flotte abgefangen. Danach ging es mit sämtlichen Schiffen weiter gen Norden bis nach Brigantium, einem Küstenort der Kallaiker in der Nähe des heutigen La Coruña.²⁹ Das Motiv dieses Feldzuges kann nicht die Aussicht auf Beute gewesen sein, wie in der modernen Literatur behauptet³⁰, denn: die Gegner waren so arm, daß sie Hunger litten³¹. Wenn aber nicht Beute, was dann? Vielleicht suchte Caesar das galicische Gold, aber wieso brauchte er hierfür eine Flotte?

Plutarch sagt, Caesar sei bis an die atlantische Küste vorgestoßen und habe dabei Völker unterworfen, die „noch niemals dem römischen Volk gedient hatten“.³² Es ging also zunächst um die Ausdehnung der römischen Herrschaft auf bisher unbekannte Völkerschaften am Rande der Welt. Dies war gut republikanisch gedacht und entsprach der imperialistischen Dynamik der späten Republik, die seit den Vorstößen des Lucullus und des Pompeius in den Kaukasus immer neue Räume und Völker unterwarf und ein entsprechendes Operationsfeld auch im Westen suchte. Doch war dies nicht alles. Pompeius hatte im September 61, also rund ein halbes Jahr nach der Ankunft Caesars in Spanien (März 61), einen spektakulären dreifachen Triumph „über die gesamte bewohnte Welt“ gefeiert.³³ Cicero bestätigt, daß Pompeius „(...) dreierlei Weltgegenden und Landgebiete mit unserem Reiche vereinigt und

durch drei Triumphe bekannt gemacht hat.“³⁴ Caesar wäre kein römischer Aristokrat gewesen, wenn er nicht versucht hätte, dem großen Eroberer im Westen nachzueifern. Und was war hierfür geeigneter als ein Vorstoß in den Okeanos? Dies mußte um so größeren Eindruck machen, als man zur Zeit Caesars die Fahrt des Pytheas als Lügenmärchen verwarf. Nach dem Verständnis der Zeitgenossen in Rom – und auf die kam es in erster Linie an! – war demnach Caesars Tat auch eine Entdeckungsfahrt: Denn niemals vorher war ein Römer so weit in den Atlantik vorgestoßen.

Caesars spanische Statthalterschaft war also weit mehr als ein unbedeutendes Vorspiel des gallischen Kommandos oder eine günstige Gelegenheit, seine angeschlagenen finanziellen Verhältnisse zu konsolidieren; sie war der Ausgangspunkt für ein großes Abenteuer, der Schritt über die Grenzen der Welt in die Weite des Ozeans. Caesar war nicht der erste, der dies geplant hat (auch Sertorius soll den Wunsch verspürt haben, die Inseln der Seligen zu besuchen); aber er war der erste, der diesen Schritt mit einer kleinen Flotte tatsächlich wagte. Hierfür muß es jenseits militärischer Erwägungen oder kurzfristiger Effekte eine Erklärung geben. Man findet sie in der gesellschaftlichen und politischen Krisensituation der späten Republik. Die unerforschte Weite des westlichen Okeanos hat auf nicht wenige Aristokraten einen unwiderstehlichen Reiz ausgeübt, weil sie hier dem kleinlichen Gezänk um Posten und Ehren glaubten entfliehen und, wie einst Odysseus, auf dem Meer das ungebundene Leben des Aristokraten verwirklichen zu können. Die Weite des Meeres war für sie ein Kontrast zur Enge der hauptstädtischen Politik und deshalb erstrebenswert. Es wäre meines Erachtens falsch, Caesar ein solches Empfinden absprechen zu wollen, denn gerade er muß spätestens bei der Diskussion um die *Lex Gabinia* gespürt haben, daß die alten Nobiles nicht in der Lage waren, auf die globalen Aufgaben der größer werdenden Welt zu reagieren, und junge Aufsteiger in ihrem Ehrgeiz behinderten. Der Weg in den Okeanos bildete einen Ausweg, er glich einem Befreiungsschlag, der neue Perspektiven eröffnete. Hierin besteht die historische Bedeutung der spanischen Statthalterschaft, die in der Forschung bisher nicht gewürdigt worden ist. Sie wies Caesar einen Weg, den er fortan nicht mehr verlassen sollte: Zum traditionellen Eroberungsdrang trat in Konkurrenz zu den imperialen Leistungen des Pompeius die Faszination des Überschrei-

²⁸ Balbus: *Emil Hübner*, Art. „Gades“, in: RE, Bd. 7, 1910, 456: „(...) er wird als reicher Reeder auch für die Flotte des Caesar gesorgt haben“ (mit Cic. Balb. 63). Schuldenerlaß: B. Hisp. 42,2. Plut. 12,4. Bis zur Tilgung der Schuld sollte der Gläubiger jährlich zwei Drittel der Einkünfte des Schuldners erhalten. Spanische Piraterie: *Georg Brandes*, Julius Caesar. Bd. 1. Übers. v. E. Magnus. 5. Aufl. Berlin 1924, 198.

²⁹ Dio Cass. 37,53,4; Suet. 54,1; Plut. Caes. 12.

³⁰ Z.B. *Wolfgang Will*, Julius Caesar. Eine Bilanz. Stuttgart u. a. 1992, 46.

³¹ Dio Cass. 37,53,4.

³² Plut. Caes. 12,1.

³³ Dio Cass. 37,21,2.

³⁴ Cic. Sest. 129.

tens der Weltgrenzen und der Entdeckung neuer maritimer Räume und damit eine neue Quelle des Ruhms.

Diese Faszination wurde zwar durch die machtpolitischen Ambitionen des nach Rom zurückkehrenden Konsulatskandidaten verdeckt, aber nie vollkommen unterdrückt. Niemand wird bezweifeln wollen, daß die Kommandos in Gallien unter machtpolitischem und finanziellem Kalkül erstrebt (und genutzt) wurden. Doch auch hierbei gilt es zu bedenken, daß Caesar in einen großen Binnenraum eindrang, der – wie Spanien – im Norden an den Okeanos, aber noch zusätzlich östlich an den Rhein stieß, also an zwei Seiten das Ende der zivilisierten Welt markierte. Beide Grenzen zu überschreiten dürfte denn auch von Beginn an Teil des Operationsplanes gewesen sein. So befahl Caesar zunächst 57 dem Legaten P. Licinius Crassus, die nordwestlichen Küstenvölker zu unterwerfen. Fast zeitgleich nahm er die Kapitulation rechtsrheinischer Stämme entgegen. Auf die Nachricht von der Erhebung der Küstenvölker begann Caesar im Frühjahr 56 den Bau von Kriegsschiffen auf der Loire, die im Sommer gegen die Veneter geführt wurden. Zusätzlich gelangte der in Spanien bewährte Admiral Decimus Brutus vom Mittelmeer aus vermutlich mit ligurischen Piratenschiffen an Gades vorbei an die bretonische Küste.³⁵ Er konnte in einer großen, mehrere Tage dauernden Seeschlacht die Veneter besiegen. Es war die erste im Nordmeer ausgetragene Seeschlacht der Geschichte, in der die mediterrane Schiffsbaukunst der atlantischen Nautik gegenüberstand. Welche Bedeutung Caesar selbst diesem Ereignis zumaß, zeigt allein der Umfang, den er (und die späteren Historiker: Dio widmet dem Veneterkrieg vier Kapitel!) ihm im Rahmen des „Gallischen Krieges“ einräumte.

Doch war dies – ähnlich wie in Spanien – erst das Vorspiel zur Verwirklichung des eigentlichen Ziels, das er bereits in Spanien teilweise anvisiert hatte, nämlich die Expansion über die Oikumene hinaus. Caesar hatte in den Jahren 57 und 56 den Ozean und die Rheingrenze auf breiter Front erreicht und militärisch halbwegs gesichert. Die Überschreitung beider Weltgrenzen erfolgte im Jahre 55 zeitlich unmittelbar aufeinander, was allein schon auf ihren inneren Sinn- und Motivations-

³⁵ Caes. Gall. 3,9,1. Dio Cass. 39,40,3–4 spricht von Schnellboten aus dem Mittelmeer, also wohl Piratenschiffe. Route um Gades: Arthur MacCartney Shepard, *Sea Power in Ancient History*. London 1925, 180. Kapitulation rechtsrheinischer Stämme: Gall. 2,34–35.

zusammenhang hindeutet: Nachdem er im Frühjahr über den Rhein gegangen und mehrere Stämme besiegt hatte, wandte er sich wieder gen Norden an die atlantische Küste. Hier plante er den bewaffneten Übergang auf eine Insel namens *Britannia*, von der die Zeitgenossen in Rom nicht mehr wußten als das frühneuzeitliche Europa von Mexiko oder Peru vor den Eroberungen des Cortez und Pizarro.³⁶ Wieder bot sich also die Chance, als erster Römer – dies war entscheidend! – eine bisher weitgehend unbekannte Welt zu erschließen und dem römischen Spruchrecht zu unterwerfen – eine Ruhmestat, die alle früheren *res gestae* übertreffen und auch mit den Leistungen des Pompeius konkurrieren konnte.

Caesar hat diese Chance genauso konsequent ergriffen wie früher. 100 Schiffe sollen für die erste Expedition gebaut und zusammengezogen worden sein. Ein Jahr später setzte er (von Portus Itius) mit fünf Legionen, 2000 Reitern und angeblich einer gewaltigen Armada von 800 Einheiten – die Ausrüstung ließ er wohl z.T. aus Spanien heranschaffen – über den Kanal, 300 mehr, als Pompeius offiziell für den Piratenkrieg zusammengezogen hatte!³⁷ Selbst wenn die von Caesar angegebenen Schiffszahlen übertrieben sind und viele Lastkähne, Kauffahrteischiffe und Flachboote umfaßten, so war es doch eine der größten Flotten, die die Welt bis dahin erlebt hatte (bis 1944 hat der Kanal keine größere gesehen), und überhaupt die erste amphibische Großexpedition der Geschichte in das Nordmeer.

Vor diesem Hintergrund waren die Unterbindung britannischer Hilfsleistungen an die gallischen Stämme oder die Aussicht auf Bodenschätze (Gold, Silber, Zinn oder die berühmten britischen Perlen) wohl nur von sekundärer Bedeutung. Die Erwartungen auf materielle Gewinne erwiesen sich schnell als haltlos; sie dürften von Caesar, der über Kaufleute Erkundigungen über die Lage und Beschaffenheit Britanniens eingezogen hatte, nur deshalb geschürt worden sein, um die geldgierigen, aber nicht besonders mutigen Senatorensohne bei der Stange

³⁶ Suet. Caes. 25,2: „adgressus est et Britannos ignotos antea (...)“. Eutrop. 6,17,3: „Britannis mox Bellum intulit, quibus ante eum ne nomen quidem Romanorum cognitum erat“. App. Kelt. 1,13: „Caesar überschritt als erster Römer auch den Rhein und fuhr ebenfalls nach Britannien hinüber, einer Insel, größer als ein riesiger Kontinent und den Leuten hiezulande noch unbekannt.“ Plut. Caes. 23; Dio Cass. 39,50,3.

³⁷ Caes. Gall. 5,8,6; Oros. 6,9,2–3; Plut. Pomp. 26. Ausrüstung aus Spanien: Caes. Gall. 5,1,4.

zu halten.³⁸ Für ihn selbst war wie schon in Spanien der Ruhm, als erster so weit in den nördlichen Okeanos vorgedrungen zu sein und (in Konkurrenz zu Pompeius) mit einer gewaltigen Flotte der römischen Expansion neue Dimensionen eröffnet zu haben, die entscheidende Triebkraft seines Handelns. Zumindest haben dies die späteren Historiker und Biographen, die nicht wie Caesar selbst an die spezielle Intention der *commentarii* gebunden waren, so gesehen, und es besteht meines Erachtens kein Anlaß, an ihrer Einschätzung zu zweifeln³⁹: „Sein Zug gegen die Britannier“ – so reflektierte z. B. Plutarch (Caes. 23,2) – „ist wegen seiner Kühnheit berühmt. Denn er war der erste, der sich hier im Westen mit einer Kriegsflotte aufs Meer wagte und mit einem Heer über den Atlantischen Ozean fuhr.“ Velleius Paterculus spricht von einer anderen Welt, einem *alter orbis*, die Caesar suchte und mit der bekannten Welt verband.⁴⁰

Die Erschließung des Nordmeeres und der Übergang nach Britannien waren so der unbestrittene Höhepunkt eines Expansionsstrebens auf dem Meer, das im Osten vorbereitet worden war und in Spanien seinen Ausgang nahm: Strabo sagt, Publius Crassus – wahrscheinlich der Legat Caesars, der 57 die Küstenvölker unterwarf – habe eine Fahrt zu den Kassiteriden unternommen, die früher von den Phöniziern von Gades aus angelaufen worden waren.⁴¹ Damit schließt sich der Kreis zur spanischen Flottenexpedition aus Gades. Der Vorstoß nach Britannien bildete gleichzeitig das maritime Pendant zur Überschreitung der Weltgrenzen rechts des Rheins, und genau in dieser Kombination haben auch die nachfolgenden Generationen die Eroberungen der Jahre 55–54 gesehen. Für sie waren der Rheinübergang und die Britannieninvasion

³⁸ Gegen das Argument, Hilfsleistungen der Britannier zu unterbinden, z. B. Will, Caesar (wie Anm. 30), 87. Bodenschätze: Gelzer, Caesar (wie Anm. 8), 118.

³⁹ Dieter Timpe, Entdeckungsgeschichte, in: Reallexikon der Germanischen Altertumskunde. 2. Aufl. Berlin/New York 1989, 350 f., spricht Caesar jegliche Entdeckungsneugier ab, folgert dies aber allein aus dem Befund der *commentarii*. Anders Max Cary/Eric. H. Warmington, Die Entdeckungen der Antike. Zürich 1966, 85 (engl.: The Ancient Explorers. London 1929). Vorsichtig urteilt Christian Meier, Caesar. München 1986, 341 (zur ersten Britannieninvasion): „Denn es kann ihm kaum genug gewesen sein, nur in unbekannte Gegenden vorzustoßen; obwohl auch das wichtig war: denn er tat es darin Pompeius gleich.“

⁴⁰ Vell. 2,46,1. Vgl. ferner Flor. 1,54,16; Suet. Caes. 25,2; Val. Max. 3,2,23; Lucan. 2,571; Sen. cons. Marc. 14,3.

⁴¹ Strabo 3,5,11 (p. 176). Vgl. Friedrich Münzer, Art. „P. Licinius Crassus“ (Nr. 63), in: RE, Bd. 13, 1926, 292.

– weniger die Eroberung Galliens – diejenigen Leistungen, die Caesars Ruhm unvergänglich machten.⁴² Caesar setzte sich und seinen Soldaten noch zu Lebzeiten ein Denkmal, ein *monumentum* (Catull 11,10), das ihm kein Kritiker jemals hat nehmen können und auf das er wohl selbst später immer wieder verwiesen hat, wenn jemand am Sinn seines Tuns zweifelte.⁴³

Es zeichnete sich aber auch ein neuer Konkurrenzkampf ab, der politisch schon längere Zeit in der Luft gelegen hatte. Denn wenn Caesar – nach Plutarch – durch die (Teil-)Eroberung Britanniens „die römische Herrschaft über die Grenzen des bekannten Erdkreises hinaus schob“⁴⁴, dann übertraf er hiermit Pompeius, der offiziell die Reichsgrenzen „bis an die Enden der Erde vorgeschoben“ hatte⁴⁵. Daß der Rheinübergang und der Vorstoß nach Britannien unter dem Konsulat des Pompeius (im Jahre 55) stattfand, gab dem ganzen zusätzlich eine pikante (und vielleicht sogar beabsichtigte) Note.⁴⁶ Pompeius war denn auch in der Zwischenzeit nicht untätig geblieben. Ein Jahr vor dem Britannienfeldzug Caesars übernahm er als Proconsul ein *imperium extraordinarium* für fünf Jahre, das ihm – wie Cicero sagt – die Amtsgewalt über die Getreideversorgung auf dem ganzen Erdkreis (*toto orbe terrarum*) und faktisch die Kontrolle des gesamten Mittelmeers und der Küstenhäfen verschaffte.⁴⁷ Ein Jahr später, also zu dem Zeitpunkt, als Caesar Rhein und Kanal überschritt, gab sein Schwiegersohn Faustus Sulla eine Münze heraus, deren Rückseite einen Globus im Zentrum, umrahmt von drei kleineren Kränzen und einem größeren, zeigte, eine deutliche Anspielung auf den Triumph des Pompeius über die drei Erdteile. Ein Schiffsvorderteil auf der linken und eine Kornähre auf der rechten Seite sym-

⁴² Vgl. Catull 11,11–12; App. Kelt. 1,13; Dio Cass. 39,50,1: „Caesar überschritt nun damals als erster Römer den Rhein und setzte sodann unter dem Konsulat des Pompeius und Crassus nach Britannien über“; 41,30,3.

⁴³ Vgl. Caesars Rede vor den Soldaten bei Dio Cass. 41,30,3.

⁴⁴ Plut. Caes. 23,3 (Hervorhebungen vom Verf.).

⁴⁵ Diod. 40,4 (Inschrift im Tempel der Venus Victrix); Lucan 2,568–585 hat später dieser Konkurrenz um größeren Ruhm Ausdruck verliehen, als er Pompeius vor Pharsalos seine Seeherrschaft im Mittelmeer und Siege über die mediterrane Welt mit der Überschreitung des Rheins und der Eroberung des nördlichen Ozeans bzw. Britanniens durch Caesar vergleichen läßt. Vgl. auch Dio Cass. 41,56,2: Pompeius erinnert vor Pharsalos an Afrika, Sertorius, Mithridates und den Seeräuberkrieg, Caesar an Gallien, Spanien, den Rhein und Britannien.

⁴⁶ Dio Cass. 39,50,1.

⁴⁷ Cic. Att. 4,1,7. Vgl. Plut. Pomp. 49.

bolisierten die großen maritimen Kommandos über die Piraten und zur Sicherung der Kornversorgung. Wieder ein Jahr später erschien ein Denar, dessen Revers ein Seetropaeum mit einem auf dem Rücken gefesselten Gefangenen zeigt, ein Pirat, wie Konrad Kraft vermutet, und somit eine weitere Erinnerung an den Seeräuberkrieg des großen Pompeius.⁴⁸ Caesar konterte mit Briefen und Erzählungen seiner Soldaten, die in regelmäßigen Abständen nach Rom kamen. Zusätzlich verkündete Cicero im Jahre 56 mit großem Pathos dem versammelten Senat, Caesar habe das Imperium mit den äußersten Ländern Galliens vereinigt.⁴⁹

Die größten Eroberer der späten Republik hatten Stellung bezogen im Konkurrenzkampf um Ruhm und Macht, und es war nur eine Frage der Zeit, wann die Entscheidung fallen würde, wer in der aristokratischen Rangfolge der Besten den ersten Platz einnehmen würde. Diese Frage war nicht mehr allein eine Frage der Ehre und des Ruhms, sondern auch der handfesten Machtpolitik, und sie wurde dementsprechend ab 49 militärisch ausgetragen. Die alte Republik bildete in diesem Konkurrenzkampf nur den äußeren und zudem sehr morschen Rahmen, ohne eigene Initiativen und Lösungsmöglichkeiten zu entwickeln. Was konnte sie auch Männern bieten, die wie Caesar und Pompeius die ganze Welt erobert hatten und darangingen, über die Grenzen der Oikumene vorzustößen? Das einzige war die Anerkennung dieser Taten, doch gerade das schien unmöglich, weil das – mit den *res gestae* korrespondierende – Ausmaß dieser Anerkennung den Gleichheitsgrundsatz der Aristokratie aufgehoben und die Kapazität ständischer Kontrolle gesprengt hätte.

Caesar hat dies gewußt und den Zusammenbruch der alten Ordnung – wenn auch mit Zögern – in Kauf genommen, als er im Jahre 49 den Bürgerkrieg gegen Pompeius und die Republik zur Rettung seiner *dignitas* eröffnete. Der imperiale Drang an die Grenzen der Welt verlagerte sich nun zurück in den Mittelmeerraum und damit in das Zentrum des Reiches. Die neue Raumerfahrung der großen Expansionsbewegungen hat freilich auch diesen Krieg entscheidend beeinflusst: Wenn

⁴⁸ Claude Nicolet, *Space, Geography, and Politics in the Early Roman Empire*. Ann Arbor 1991, 37; Konrad Kraft, Taten des Pompeius auf den Münzen, in: JNG 18, 1968, 7 ff.; Wilhelm Hollstein, Die Stadtrömische Münzprägung der Jahre 78–50 v. Chr. zwischen politischer Aktualität und Familienethik. München 1993, 273 ff., 370 ff.

⁴⁹ Cic. Prov. Cons. 33.

es jemals einen Weltkrieg in der Antike gegeben hat, dann waren es die fast ununterbrochenen Bürgerkriege zwischen 49 und 31 v. Chr.⁵⁰

Angesichts dieser globalen Dimensionen konnte es gar nicht ausbleiben, daß dem Seekrieg und der Kontrolle von Seewegen eine entscheidende Rolle zukam. Wir sind gewohnt, nur in Pompeius den in großen maritimen Räumen denkenden Strategen zu sehen, der mit seinen Klienten, den Ressourcen des Ostens und der weit überlegenen Flotte die Herrschaft über das Meer zum Angelpunkt seiner Operationspläne machte⁵¹; auch die Zeitgenossen, selbst wenn sie die militärische Bedeutung dieser Strategie nicht immer verstanden, haben dies so gesehen⁵². Im Prinzip ist diese Einschätzung auch richtig, allerdings mit einigen wichtigen Einschränkungen. Der Plan des Pompeius sah vor, das von Caesar besetzte Italien von der Getreidezufuhr abzuschneiden und von Spanien im Westen und Griechenland im Osten über See wiederzugewinnen. Tatsächlich hat er jedoch seine überlegene Seemacht während des gesamten Krieges zumindest im Westen nur zögerlich eingesetzt und auch im Osten gravierende Niederlagen wie z. B. den Durchbruch der caesarischen Schiffe durch den maritimen Sperrriegel auf der Straße von Otranto hinnehmen müssen. Man würde es sich zu leicht machen, dies allein mit dem zaudernden Charakter des Pompeius oder der Unfähigkeit bzw. Untätigkeit seiner Unterfeldherrn zu erklären. Nach dem bisher Gesagten muß man der langen Erfahrung Caesars und seiner Admiräle im Bereich des Seekrieges und maritimer Eroberungen ein viel größeres Gewicht beimessen.

Tatsächlich ging denn auch Caesar nach der erfolglosen Belagerung von Brundisium mit großer Energie daran, an den kampanischen und adriatischen Küsten binnen kurzer Zeit seinen Schiffsbestand auf insgesamt 150 Einheiten zu erweitern – schon dies eine erstaunliche Leistung, die darauf hindeutet, daß Caesar vor dem Jahr 49 entsprechende Vorkehrungen getroffen, zumindest aber den Seekrieg bereits längere Zeit ins Kalkül gezogen hatte. Mit diesen Neubauten begann er zielstrebig die strategisch wichtigsten Meeresbecken des Westens zu besetzen: 40 Kriegsschiffe liefen unter Dolabella in die Adria, 75 standen unter Q. Hortensius im Tyrrhenischen Meer und 12 wurden von Decimus Brutus

⁵⁰ Plut. Caes. 33,1: „Die Einnahme von Ariminum öffnete dem Krieg die Tore weithin zu allen Ländern und Meeren.“ Vgl. ebd. 37.

⁵¹ Vgl. z. B. Werner Dahlheim, Julius Caesar. Die Ehre des Kriegers und der Unterang der Römischen Republik. München/Zürich 1987, 77.

⁵² Cic. Att. 10,8,4. Vgl. Plut. Pomp. 63–64.

an der ligurischen Küste (in Arelate) gebaut; später kamen 10 weitere Trieren aus Massilia hinzu. Schon bei der Besetzung von Sardinien und Sizilien muß zumindest ein Teil dieser Schiffe eingesetzt worden sein, zumal der in Sizilien stationierte Cato seinerseits den Bau und die Instandsetzung von Kriegsschiffen angeordnet hatte. Nach der Flucht des Cato zogen im Jahre 48 P. Sulpicius die ergänzten Einheiten bei Vibo und M. Pomponius bei Messana zusammen. Allein die Flotte des Pomponius belief sich auf 35 Schiffe, die größte Flotte, die sich jemals in der Hand eines auf Sizilien stationierten Legaten befand! Auch von Tubero sagt Caesar ausdrücklich, er sei 49 mit Schiffen nach Utica gesegelt, um Africa dem Pompeianer Attius Varus abzunehmen. Später folgte ihm Curio von Sizilien aus und fügte Varus zur See erhebliche Verluste zu (die entscheidende Niederlage erlitt er gegen Juba zu Lande).⁵³

Sprechen schon diese nüchternen Fakten für eine mit großer Energie und erheblichem materiellen Einsatz betriebene Eroberung des westlichen Mittelmeers, so beweist der erstaunliche Erfolg des bewährten Admirals Decimus Brutus gegen die Flotte Massilias nautisches und seetaktisches Können, das einer Erklärung bedarf. Denn man muß sich bei der Beurteilung dieser Seesiege vergegenwärtigen, daß Decimus auf einen Gegner traf, der die große phokäische Seemannstradition bewahrt hatte und trotz der politischen Abhängigkeit von Rom über eine der erfahrensten und bestausgebildeten Flotten der damaligen Welt verfügte. Die einzige Erklärung für den Sieg des Brutus kann man nur darin finden, daß er seine ganze in den spanischen und nordgallischen Gewässern erworbene Seekriegserfahrung in die Waagschale warf und auf bewährte Methoden zurückgriff. Tatsächlich bestätigt Caesar, daß Decimus Brutus 12 Schiffe in Arelate hat bauen lassen, also vermutlich dem gleichen Standort, von wo aus er sieben Jahre zuvor gegen die Venerer aufgebrochen war. Auch diesmal dürfte er sich also der Mithilfe der ligurischen Piraten bedient haben, deren Hauptort Arelate war und die seit Jahrhunderten den Kampf gegen die massaliotischen Schiffe gewohnt waren.⁵⁴ Das eigentliche Verdienst kam jedoch dem Brutus

⁵³ Schiffszahlen: *Johannes Kromayer*, Die Entwicklung der römischen Flotte vom Seeräuberriege des Pompeius bis zur Schlacht von Actium, in: *Philologus* 56, 1897, 438. Sizilien und Sardinien: *Caes. civ.* 1,30. Pomponius: *civ.* 3,101; *Dio Cass.* 42,13,1. Tubero nach *Africa*: *Caes. civ.* 1,31. Curio gegen Varus in *Africa*: *Dio Cass.* 41,41,2; ferner 41,42,1–4.

⁵⁴ *Civ.* 1,36; 56–58; 2,4–7; *Dio Cass.* 41,21,3; 25,1 ff. Arelate war eine Stadt der ligurischen Salluvier, die als Piraten bekannt waren: *Strab.* 4,1,10.

selbst zu, der – wie später Agrippa für Octavian bei Nauolochos – hier vor Massilia seinem Oberbefehlshaber den Weg zur Eroberung des westlichen Mittelmeeres öffnete.

Caesar hatte sich in der Zwischenzeit nach Spanien, dem zweiten wichtigen Außenposten der Pompeianer im Westen, gewandt. Dieser Feldzug entwickelte sich zu einem einzigen Kampf um Nachschubwege und Versorgungslinien und war insofern in besonderer Weise von der Beherrschung der Küsten und Flußwege abhängig. Lange Zeit stand Caesar bei Ilerda wegen der mangelnden Versorgung seiner Truppen am Rande einer Katastrophe. Erst der Bau von Schiffen nach Art der in der Britannienexpedition eingesetzten Einheiten befreite ihn aus der drängendsten Not. Den eigentlichen Umschwung brachte jedoch die Nachricht vom ersten Seesieg des Decimus Brutus vor Massilia (gegen Domitius Ahenobarbus). Er gab den Caesarianern neuen Mut und veranlaßte mehrere spanische Städte auf die Seite Caesars zu treten – ein Beweis, welch große psychologische Wirkung Erfolge auf dem Meer in dieser Zeit hatten. Am 2. August kapitulierte der Gegner in Spanien. Caesar ließ es sich nicht nehmen, nach Gades zu marschieren, und verlieh der symbolträchtigen Hafenstadt das Bürgerrecht. Am 25. Oktober gab Massilia auf. Damit waren die wichtigsten pompeianischen Bastionen im Westen erobert und die globale maritime Strategie des Pompeius bereits gescheitert.⁵⁵

Im Osten sah die Lage anders aus. Hier konnte sich Pompeius auf eine große Zahl erfahrener Seebündner stützen. Dennoch gelang auch hier Caesar ein spektakulärer Erfolg zur See, als er trotz der Niederlage seines adriatischen Flottenverbandes unter Dolabella zu Beginn des Jahres 48 von Brundisium mit einer kleinen, schwerfälligen und leicht zu kapernden Transportflotte die über 110 Schiffe umfassende Küstenpatrouille des Bibulus auf der Adria zu umgehen und seine Truppen im nördlichen Epirus (nahe Korfu) an Land zu setzen vermochte. Dies war nur möglich, weil Caesar völlig unerwartet und gegen alle Regeln der mediterranen Schifffahrtskunst im Winter die Fahrt über die Straße von Otranto wagte. Ein solches Manöver erforderte nicht nur großes nautisches Wissen (insbesondere über die Winterstürme), sondern auch seemännischen Wagemut und vor allem die Hilfe der (vermutlich) ligurischen und illyrischen Piraten. Denn nur sie wagten und beherrschten

⁵⁵ Ilerda: *Caes. civ.* 1,28. Umschwung durch den Sieg bei Massilia: *Dio Cass.* 41,21,3. Schiffe in Spanien: *Caes. civ.* 1,54. Caesar in Gades: *Dio Cass.* 41,24,1–2.

die Seefahrt im Winter und kannten die gefährlichen Küstengewässer von Nordepirus. Wertvoll waren ferner die Erfahrungen, die Caesar im rauen Nordmeer, insbesondere bei der Landung in Britannien, gemacht hatte.⁵⁶ Und schließlich müssen wir auch in diesem Falle eine gehörige Portion abenteuerlichen Draufgängertums auf Seiten Caesars voraussetzen, der offenbar gerade die Unvorhersehbarkeit und Unwägbarkeit des Meeres als eine besondere Herausforderung empfand und dabei nicht immer alle Risiken sorgfältig abwog.

Denn nur so ist es zu erklären, daß Caesar sich in Nordepirus selbst in eine Falle hineinmanövrierte, aus der er angesichts der überlegenen Seeherrschaft der Pompeianer nicht mehr herauskam. Es war abzusehen, daß der in Korkyra postierte Bibulus nicht zweimal den gleichen Fehler beging, sondern nach dem Vorbild seines Gegners nun auch seine Flotte in Marsch setzte. Tatsächlich gelang es ihm, einen Großteil der nach Italien zurückkehrenden Schiffe zu kapern und die Straße von Otranto für weiteren Nachschub zu sperren. Damit war Caesar, ähnlich wie bei Ilerda, von der Versorgung abgeschnitten. Daß er für diesen Fall keine Vorsorge getroffen hatte, war der einzige und gleichzeitig schwerste Fehler, den er auf dem Gebiet der Seekriegsführung beging, und es fehlte nicht viel, daß er bei Dyrrhachium und danach in Griechenland den gesamten Krieg verloren hätte. Am Ende kam ihm offenbar die Unfähigkeit der Senatoren zu Hilfe, die die strategische Bedeutung der Seeherrschaft noch gar nicht begriffen hatten und Pompeius zu dem drängten, was in der damaligen Situation für ihn das Falscheste war, für Caesar dagegen die Rettung bedeutete, nämlich die Entscheidungsschlacht zu Lande bei Pharsalos. Sie sollte mit Ausnahme der Doppelschlacht von Philippi die letzte große Landschlacht der Republik sein.⁵⁷

Nach dem Sieg traten viele seekriegserfahrene Klienten des Pompeius – unter anderem ehemalige Piraten – mit ihren Schiffen auf die Seite Caesars. Einer von ihnen war der Seeräuberfürst Tarkondimotus

⁵⁶ Hilfreich waren wohl auch die Erfahrungen des Crassus, der in Gallien an den Flottenunternehmungen teilgenommen und unter seinem Vater gedient hatte, als dieser auf dem Weg nach Syrien, wie später Caesar, in der Winterzeit über die Straße von Otranto setzte (Plut. Crass. 17). Caesar im Winter über die Adria: Plut. Caes. 37; App. civ. 2,222 (45); Dio Cass. 41,44,2. Transportschiffe: App. civ. 2,222 (45). Piraten im Winter: Dio Cass. 36,21,2.

⁵⁷ Dyrrhachium: Plut. Caes. 38–39; Pomp. 65; Dio Cass. 41,51,1. Bibulus: Dio Cass. 41,44,2–4. Einfluß der Senatoren: Plut. Caes. 41 und Pomp. 76.

aus Kilikien; ein anderer wichtiger Helfer wurde Mithridates aus Pergamon, ein typischer Abenteurer dieser Zeit und wohl auch nicht ungeübt im Geschäft der Piraterie. Hinzu kamen viele Küstenstädte Kilikiens, Zyperns, Rhodos' und vor allem Kleinasien, die ursprünglich dem Pompeius gefolgt waren, sich nun aber der alten Bande erinnerten, die einst Caesar in seiner Jugend im Kampf gegen die Piraten geknüpft hatte.⁵⁸ Sie stellten erfahrene Kapitäne, Schiffe und Mannschaften, so daß Caesar schließlich mit einer Flotte von 35 gut ausgerüsteten Schiffen und rund 4000 Soldaten im Oktober bei der Verfolgung des Pompeius in Alexandria landen konnte. Dies schien ihm gegen die 50 Kriegsschiffe und 22 Wachschiffe der Ptolemäer genug. Als jedoch der ptolemäische General Achilles vom Land unvermutet mit 20 000 Söldnern das Palastviertel einzuschließen begann, kam dem Nachschub über das Meer wieder einmal eine existentielle Bedeutung zu. Die Erfahrung der griechischen Ruderer und Kapitäne war hierbei von großem Nutzen. Es gelang ihnen nicht nur, eine Transportflotte des Calvinus in den Hafen zu geleiten, sondern auch in einem bemerkenswerten Seegefecht die durch Neubauten ergänzte, zahlenmäßig überlegene und wohlgeübte gegnerische Flotte an der Pharosinsel zu dezimieren und in die Flucht zu schlagen. Der Autor des „Bellum Alexandrinum“ widmet allein den Vorbereitungen und dem Verlauf dieser Seeschlacht fünf Kapitel, was zeigt, welche Bedeutung man ihr zumaß und welch großes Interesse der Leserschaft an den maritimen Auseinandersetzungen der Autor offenbar voraussetzte.⁵⁹

Die Erfolge der caesarischen Flotte hatten wie seinerzeit der Sieg über Massilia auf die Gegner eine deprimierende Wirkung, wie ausdrücklich bemerkt wird.⁶⁰ Einen empfindlichen Rückschlag brachte erst der erfolglose Versuch, das strategisch wichtige Kastell am Kopfe des Heptastadiondammes – also ein Manöver zu Lande! – zu nehmen. Caesar verlor hierbei 400 Legionäre und zahlreiche Matrosen. Noch schlimmer war der Gefechtstod des rhodischen Admirals Euphronor, dessen Ratschläge und Einsatzbereitschaft die bisherigen Erfolge

⁵⁸ Nach Caes. civ. 3,106 zog Caesar mehrere Schiffe an sich. Tarkondimotus: Dio Cass. 41,63,1; Luc. 9,219f. Mithridates: Ronald Syme, Römische Revolution. Hrsg. v. Werner Dahlheim. München/Zürich 1992, 74.

⁵⁹ Caes. civ. 3,111; Bell. Alex. 12–16. Transportschiffe des Calvinus: Bell. Alex. 9,3–4; 11,6. Nachschub über See: Caes. civ. 3,111; Flotte der Ptolemäer; Caes. civ. 3,111.

⁶⁰ Bell. Alex. 12.

im Hafenbecken Alexandrias überhaupt erst ermöglicht hatten. Die so wichtige Kontrolle des maritimen Nachschubweges war damit binnen weniger Tage verloren und Caesar in einer verzweifelten Lage. In dieser Situation kam ihm Mithridates aus Pergamon mit Heer und Flotte zu Hilfe. Er konnte Pelusion erobern und seine Armee mit dem Heer Caesars vereinigen. Dieser erzwang schließlich die Kapitulation der Stadt.⁶¹

Fassen wir zusammen: Caesar hat sich auch im Alexandrinischen Krieg (wie in den folgenden Kämpfen, die wir im einzelnen nicht zu verfolgen brauchen) als ein mit den Tücken und Unwägbarkeiten des Seekrieges bestens vertrauter Feldherr erwiesen und mit Hilfe seiner erfahrenen Bündner und Klienten bedeutende – z.T. entscheidende – Erfolge im Kampf um die Seeherrschaft im Mittelmeer errungen. Dieser militärischen Bedeutung des Seekrieges entsprach ein gesteigertes Interesse der Zeitgenossen an den maritimen Aspekten des Krieges. Allein der Umfang, den die Beschreibung von Seegefechten im Corpus Caesarianum und in den caesarischen *commentarii* einnimmt, spricht eine deutliche Sprache. Der Krieg auf dem Meer hatte im Bewußtsein der Öffentlichkeit eine Dimension erreicht, die allenfalls mit der Zeit des Ersten Punischen Krieges zu vergleichen ist. Auch hierauf hat Caesar reagiert. Er war der erste, der nach dem Sieg über die Republikaner mit großem Aufwand eine Naumachia, einen Schaukampf zur See, dem staunenden Publikum in Rom präsentierte – eine Tradition, die bis weit in die Kaiserzeit fortlebte.⁶² Bei allen militärischen und propagandistischen Aspekten des Seekrieges spielte für Caesar aber auch das Abenteuer, sich mit der Natur und Weite des Meeres messen zu können, eine nicht zu unterschätzende Rolle. Sie erklärt, weshalb er sich in Britannien, Spanien, Epirus oder Alexandria in fast ausweglose Situationen hineinmanövrierte, die vor allem durch die mangelnde Nachschubversorgung verursacht worden waren. Offensichtlich wogen diese lästigen organisatorischen Vorsichtsmaßnahmen, die Pompeius so perfekt beherrschte, wenig gegenüber der Chance, auf dem Meer durch riskante Bravourstücke Ruhm zu erwerben.

⁶¹ Dio Cass. 42,41,1.

⁶² Suet. Caes. 39,4; App. civ. 2,423 (102); Cass. Dio 43,23,4f. Plut. Caes. 55; Walter Hatto Gross, Art. „Naumachia“, in: Der Kleine Pauly. Bd. 4. München 1979, 11.

III.

Dennoch wäre es falsch, Caesars Drang auf das Meer, der sich in jeder Phase seines Lebens wiederfindet, allein mit der außergewöhnlichen Persönlichkeit des großen Genius abtun zu wollen, der in anderen Dimensionen dachte als die meisten seiner Zeitgenossen. Caesar steht durchaus repräsentativ für eine neue Generation von jungen Aufsteigern, die wie Pompeius, Decimus Brutus, Vatinius, der einen glänzenden Seesieg gegen den Republikaner in der Adria errang⁶³, oder der Sohn des Triumvirn Crassus sich von der traditionellen Landgebundenheit der römischen Kriegspolitik lösten und auf dem Meer neue Handlungsspielräume auf der Suche nach Ruhm und Ehre fanden. Was sind die Gründe für diese Entwicklung?

Zunächst gilt es die seit Ende des 2. Jahrhunderts veränderten außenpolitischen und militärischen Rahmenbedingungen zu berücksichtigen. Seit den Feldzügen des Marius wurden große Armeen professioneller Soldaten über den gesamten Mittelmeerraum verschoben und mußten über lange Zeit und große Entfernungen versorgt werden. Hinzu kamen Hilfstruppen befreundeter Fürsten oder Gemeinden, die zuweilen von einem Ende der Welt (Bithynien) über das Meer an das andere (Gallien) transportiert wurden. Nicht von ungefähr hat Marius, der wohl zum ersten Mal diese weiträumigen Heeresbewegungen plante und z.T. auch durchführte, der Logistik seines Heeres von der Seeseite (z.B. durch die Anlage des später nach ihm benannten Kanals an der Rhone)⁶⁴ besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Die Änderung des Kriegswesens und die Ausweitung imperialer Expansion über den gesamten Mittelmeerraum waren jedoch nur ein Faktor, der die Aufmerksamkeit der Militärs auf die logistische Bedeutung des Meeres lenken mußte. Einen zweiten Faktor bildete der Aufstieg eines neuen Gegners in Form der mediterranen Piraterie. Auf die Gründe und Umstände dieses Phänomens braucht hier im einzelnen nicht eingegangen zu werden; wichtig ist, daß die Seeräuber Ende des 2. Jahrhunderts zu einer Gefahr bisher unbekannten Ausmaßes geworden waren und mit ihren Schiffen bald sämtliche Küsten des Mittelmeers und in den siebziger Jahren – gestärkt durch die Bürgerkriege in Italien – sogar die italische Halbinsel bedrohten. Mit dem neuen Gegner und der Veränderung des Kriegswesens insgesamt eröffnete sich ein neues militäri-

⁶³ Bell. Alex. 44–47.

⁶⁴ Plut. Mar. 15.

ches Aktionsfeld zur See, das von ehrgeizigen Aufsteigern in Konkurrenz zu den territorial orientierten Feldherrntraditionen der alten Familien genutzt werden konnte. Marius dürfte der erste gewesen sein, und es ist gewiß kein Zufall, daß Caesar mit ihm verwandt war und sich in seiner Jugend für den großen Feldherrn begeisterte. Auch Marius absolvierte wie Caesar seine prätorische Statthalterschaft in *Hispania Ulterior*, ging dort gegen das Räuberwesen vor und bereitete seine Feldzüge gegen die Kimbern und Teutonen an der Rhone vor, also dort, wo Caesar später Schiffe gegen die Veneter zusammenzog.⁶⁵

Allein die Chance auf militärische Großtaten zur See reicht jedoch nicht aus, sie muß auch mit vollem Einsatz ergriffen werden; viele römische Statthalter haben gerade dies nicht getan und auf größere Operationen zumal gegen die Piraten verzichtet. Warum verhielt sich Caesar hierbei anders? Worin bestand die Motivation des jungen Caesar, sich so intensiv dem Seekrieg und der Bewährung auf dem Meer zu widmen? Grundsätzlich dürfen wir vermuten, daß es in der römischen Adelsgesellschaft – wie in fast allen mediterranen Aristokratien der Antike und der frühen Neuzeit – keineswegs (im engeren Sinne des Wortes) als unanständig galt, wenn sich ein junger Standesgenosse seine ersten Meriten auf dem Meer verdiente und sich durch erfolgreiche Abenteuer seiner Familie als würdig erwies. Für den jungen Adligen muß dieser Drang auf das Meer um so faszinierender gewesen sein, als er hier fern aller staatlichen Zwänge und gruppenspezifischer Kontrollen das ungebundene Leben eines großen Herrn führen konnte, der sich wie einst die Helden Homers Ruhm, Beute und neue Anhängerschaften zu sichern wußte. Vielleicht spiegelt die Erzählung des auf dem Piratenschiff gefangenen Caesar genau dieses Empfinden: Er soll seinen barbarischen Peinigern die Rolle des gebildeten und unerschütterlichen Lebmanns vorgespielt haben, der die Piraten mit selbstverfaßten Gedichten und Reden zu unterhalten wußte. All dies mag erfunden sein, aber es zeigt doch, daß die Zeitgenossen sehr wohl wußten, daß das Meer eines der letzten Reservate aristokratischer Freiheit war, in dem sich der Adlige unkontrolliert von den neidischen Blicken seiner Standesgenossen bewegen konnte. Hinzu kam die Faszination, aber auch der Schrecken der unbegrenzten Weite des Meeres, die zu überwinden für jeden ruhmsüchtigen Adligen eine besondere Herausforde-

rung sein mußte, denn nur so – grenzenlos in Zeit und Raum – durfte er den Göttern gleich sein.

Alle diese Faktoren waren meines Erachtens in der römischen Gesellschaft spätestens nach dem Ende des hannibalischen Krieges angelegt, sie kamen jedoch zunächst nicht zur Auswirkung, weil die Nobilität um ihre Gefahren wußte und sie dementsprechend bekämpfte. Denn der Drang des einzelnen auf das Meer und die damit verbundene Chance zur Erwerbung von Ruhm und Anhängerschaften gefährdeten die Geschlossenheit der aristokratischen Elite und erschwerten die adlige Gruppenkontrolle. Lange Zeit hat es die Nobilität denn auch erfolgreich verstanden, den maritimen Ehrgeiz einzelner Mitglieder (wie z. B. den des älteren Scipio, der als erster Römer in Gades die Küsten des Ozeans erreichte)⁶⁶ durch ein disziplinierendes Leistungsethos zu bändigen und durch Legendenbildungen wie die von der bauerlichen Gebundenheit des alten Römers auf den Landkrieg zu lenken. Diese Mittel verloren jedoch im Verlauf der mediterranen Expansion und der intensivierten Kontakte mit der hellenistischen Weltkultur ihre Verbindlichkeit, und schließlich entsprachen sie auch objektiv nicht mehr den Anforderungen eines Weltreiches, das flexibel denkende Strategen und globale Konzepte auch auf dem Meer verlangte. Die Nobilität versuchte dem durch eine stärkere legislative Reglementierung des öffentlichen Lebens und durch die Beschränkung der Bewegungsfreiheit ihrer Beamten im provinziellen Bereich entgegenzuwirken; sie erreichte damit das Gegenteil von dem, was sie beabsichtigte. Denn in dem Maße, wie sie die Handlungsspielräume ihrer Mitglieder einzuengen und damit kontrollierbar zu machen suchte, mußten sich einzelne Adlige um so mehr herausgefordert fühlen, diese Begrenzungen zu durchbrechen. Nicht wenige selbst aus den Reihen der Optimaten haben dies im Rahmen großer territorialer Eroberungsfeldzüge versucht, wurden aber – wie Lucullus – schnell und auf demütigende Weise wieder zur Raison gebracht und zogen sich daraufhin aus dem kleinlichen Gezänk der hauptstädtischen Politik zurück, die so gar nicht dem Leben und der Erfahrung des großen Adligen entsprach. Andere gingen aufs Meer, weil hier die Kontrollen des Senats weithin versagten und sich ein unerschlossenes Feld adliger Bewährung eröffnete, das innenpolitische Niederlagen vergessen machte und keine Rücksichtnahmen erforderte. Der spätrepublikanische Drang aufs Meer ist so immer auch ein Spie-

⁶⁵ Plut. Mar. 6 (Räuberbanden), 15 (Rhone).

⁶⁶ Flor. 1,33,7.

gelbild der inneren Krise der adligen Gesellschaft und ihrer Unfähigkeit, die traditionellen Zwänge über Bord zu werfen und ihren Standesgenossen in einer sich dramatisch ändernden Welt neue Möglichkeiten der persönlichen Bewährung einzuräumen.

In diesen Rahmen außenpolitischer, militärischer und gesellschaftlicher Umwälzungen ist das maritime Engagement Caesars einzuordnen. Er begriff wie nur wenige andere – unter ihnen natürlich Pompeius –, daß das Meer und der Seekrieg ungeahnte Chancen eröffneten, Ruhm und Reichtum zu erringen, und er erkannte wie Pompeius, daß diese Chancen auch im Rahmen der imperialen Machterweiterung genutzt werden konnten. Caesar und Pompeius haben dabei neue Maßstäbe gesetzt, die das alte Adelsregiment überforderten, aber für die neuen Machthaber und Generationen verbindlich blieben.

IV.

Es kann kein Zufall sein, daß sich Octavian seinen Weg zur Alleinherrschaft zur See, zunächst gegen Sextus Pompeius bei Naulochos und dann gegen Antonius bei Actium bahnen mußte. Wie einst Pompeius rühmte er sich ausdrücklich, das Meer von den Piraten befreit zu haben, auch wenn dieser Sieg ironischerweise gegen den Sohn des Magnus errungen war.⁶⁷ Die einzigen Feldzüge gegen auswärtige Feinde, an denen Octavian persönlich teilnahm, führten ihn in den illyrisch-adriatischen Raum (35–33) und nach Spanien (26/25). Bis heute streitet die Forschung über die Motive dieser Unternehmungen.⁶⁸ Militärpolitische und strategische Erwägungen werden zumal bei dem illyrischen (Stärkung der Bindung an das Heer, Sicherung der Flanke gegen Antonius), wirtschaftliche Ziele (Gewinnung reicher Bodenschätze) bei dem spanischen Feldzug eine wichtige Rolle gespielt haben; doch war in beiden Fällen immer auch das Bemühen maßgeblich, es den großen Eroberern der Republik gleichzutun: Der adriatische Feldzug zielte auf die illyrische Piraterie und sollte einen der letzten noch unbefriedeten maritimen Räume unterwerfen. In Spanien wandelte Octa-

⁶⁷ Res Gestae 25: „Mare a praedonibus pacavi“.

⁶⁸ Franz Miltner, Augustus' Kampf um die Donaugrenze, in: Klio 30, 1937, 200–226; Walter Schmitthenner, Octavians militärische Unternehmungen in den Jahren 35–33, in: Historia 7, 1958, 189–236; ders., Augustus' spanischer Feldzug und der Kampf um den Prinzipat, in: Historia 11, 1962, 29–85; Jochen Bleicken, Augustus. Eine Biographie. Berlin 1998, 250 ff.

vian auf den Spuren Caesars. Eine Heeresabteilung wurde von Antistius Vetus, dem Legaten von *Hispania Citerior*, angeführt, der als junger Quästor an Caesars Feldzügen in Spanien teilgenommen hatte. Wie einst Caesar, so richtete Augustus seinen Vormarsch auf die Stämme an der Atlantikküste, eine Heeresgruppe (vermutlich die des Vetus) erreichte Brigantium, wo seinerzeit Caesar gelandet war; die beiden anderen zielten auf die weiter östlich, d. h. weiter entfernt vom Mittelmeer am nördlichen Okeanos liegenden Völker, und wie einst unter der Statthalterschaft Caesars in Spanien, so stieß auch diesmal eine Flotte in das Meer vor und begleitete die territoriale Expansion an den Rand der Oikumene.⁶⁹ Daß es Octavian hierbei darum ging, mit den imperialen Eroberungen Caesars zu wetteifern, wird noch deutlicher, wenn man sich bewußt macht, daß in dieser Zeit die Position Octavians in Rom alles andere als gesichert war⁷⁰, er also spektakuläre Erfolge brauchte, um seinen Anspruch auf die alleinige Macht im Weltreich zu begründen und seiner Stellung als aristokratischer Herrscher gerecht zu werden.

Es überrascht vor diesem Hintergrund denn auch wenig, daß die Zeitgenossen von ihm konsequent die Eroberung Britanniens forderten; Augustus hat auch dieser Forderung zu entsprechen versucht. Schon im Jahre 34 „war er“ so Dio Cassius⁷¹ – „im Wettstreit mit seinem Vater zu einem Feldzug auch nach Britannien aufgebrochen“, ohne daß er seinem Ziel näher kam. Am Ende mußte der spanische Feldzug dazu herhalten, um eine (fiktive) Rückkehr aus Britannien zu konstruieren und so der Öffentlichkeit die Ableistung der imperialen Verpflichtungen zu belegen, die ihm Caesar auferlegt hatte.⁷² Bedürfte es noch eines weiteren Beweises, welche verbindliche Vorbildfunktion die maritimen Expansionserfolge Caesars (und des Pompeius) hatten, so liefert ihn die Bautätigkeit des Agrippa, des ersten Admirals Octavians. Nach Cassius Dio habe Agrippa in Rom zu Ehren der Seesiege die Basilika des Neptun vollendet und ihr „zusätzlichen Glanz durch das Gemälde mit der Darstellung der Argonauten“ verliehen.⁷³ Die Argo-

⁶⁹ Flor. 2,33: „nec ab Oceano quies, cum infesta classe ipsa quoque terga hostium caederentur“. Oros. 6,21,4 (Flotte von Aquitanien). Drei Heeresgruppen und Brigantium: Dio Cass. 53,25,3 f., Oros. 6,21,3.

⁷⁰ Schmitthenner, Augustus' spanischer Feldzug (wie Anm. 68), 31–43, 80.

⁷¹ Dio Cass. 49,38,2.

⁷² Schmitthenner, Augustus' spanischer Feldzug (wie Anm. 68), 70 f.

⁷³ Dio Cass. 53,27,1.

nauten symbolisierten neben Odysseus den Drang adliger Abenteurer in neue maritime Welten, und sie hatten bei ihrer Rückkehr den Okeanos befahren. Es gab keinen besseren Mythos, um den Zeitgenossen klar zu machen, daß auch Augustus mit Hilfe des Agrippa, wie einst Caesar mit Unterstützung des Decimus Brutus, diesem Idealbild gerecht werden wollte.

In der Realität hat Augustus diesen imperialen Verpflichtungen auf dem Meer nur ansatzweise nachkommen können, dazu harnten andere und wichtigere Probleme der Lösung. An seine Stelle traten seine Stiefsöhne: Bei aller strategischen und militärischen Bedeutung, die die Flottenexpeditionen des Drusus und Tiberius in der Nordsee hatten, folgten sie letztlich auch dem Vorbild des großen Caesar, der als erster den nördlichen Okeanos für das römische Reich erschlossen hatte.⁷⁴

Zusammenfassung

Caesar hat neben seinen territorialen Eroberungen von Beginn an die Bedeutung des Seekrieges erkannt und die Expansion der Republik in unbekannte Meere maßgeblich vorangetrieben. Bewährte er sich in seiner Jugend im Kampf gegen die Piraten, so begann er seit seiner spanischen Statthalterschaft in Konkurrenz zu den maritimen Erfolgen des Pompeius als erster Römer in den nördlichen Okeanos vorzustoßen. Den Höhepunkt bildeten die Überquerung des Kanals und der Übergang nach Britannien; diese Erfahrungen auf dem Meer und im Seekrieg haben entscheidend zum Sieg über Pompeius 49/48 beigetragen und wurden Vorbild für Augustus und die frühe Kaiserzeit. Sie sind aber auch ein Spiegelbild der Krise der republikanischen Führungsschicht: Seekriege und maritime Entdeckungsfahrten boten ehrgeizigen Adligen jenseits gruppenspezifischer Kontrollen die Chance auf persönliche Bewährung und individuellen Ruhm, den ihnen der auf

Gleichheit bedachte Senat verwehrte. Auch dieser Widerspruch hat einerseits die Expansion Roms über den Mittelmeerraum hinaus gefördert, andererseits zum Untergang der Republik und zur Entstehung einer neuen monarchischen Ordnung beigetragen.

⁷⁴ Suet. Claud. 1 zu Drusus: „(...) er war der erste römische Feldherr, der die Nordsee befuhr“. Vell. 2,106,3 zur Flotte des Tiberius: „(...) sie war aus diesem zuvor völlig unbekannten Meer in den Elbfluß (...) gefahren“; beides deutliche Anklänge an die Expeditionen Caesars in das Nordmeer. *Richard Hennig*, *Terrae Incognitae*. Bd. 1. 2. Aufl. Leiden 1944, 32, erkennt den geringen militärischen Nutzen der Tiberiusexpedition („eine echte geographische Erkundungsfahrt“), setzt aber voraus: „Irgend ein praktisch-politischer oder militärischer Zweck muß jedenfalls verfolgt worden sein.“